



Inklusive Bildungsangebote in einem vernetzten Sozialraum

Sankelmark, 26. November 2018

Dr. Angela Ehlers

Behörde für Schule und Berufsbildung der
Freien und Hansestadt Hamburg

angela.ehlers@bsb.hamburg.de

- UNESCO -Konferenz von Salamanca 1994 - Erklärung zur Inklusion als wichtigstes Ziel der internationalen Bildungspolitik
- Das Leitprinzip, das diesem Rahmen zugrunde liegt, besagt, dass Schulen **alle** Kinder, unabhängig von ihren physischen, intellektuellen, sozialen, emotionalen, sprachlichen oder anderen Fähigkeiten aufnehmen sollen. Das soll **behinderte und begabte Kinder** einschließen, Kinder von entlegenen oder nomadischen Völkern, von sprachlichen, kulturellen oder ethnischen Minoritäten sowie Kinder von **andern benachteiligten Randgruppen** oder -gebieten.

- Übereinkommen der Vereinten Nationen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen, 2006, mit den Artikeln 7 - 9, **24** und 33
- Lebenslanges Lernen auf allen Ebenen - auf den Ausgleich von Benachteiligungen und auf die Verwirklichung von Chancengerechtigkeit ausgerichtet
- Gültigkeit für alle Bildungsangebote und Trägerschaften

- ❖ Der ethische Imperativ der deutschen Verfassung - Artikel 3 des Grundgesetzes - Kein Mensch darf wegen seiner Behinderung benachteiligt werden
- ❖ Normalisierung, Individualisierung und Teilhabe an **allen** gesellschaftlichen Prozessen
- ❖ Unteilbarkeit von Inklusion - unabhängig von Art und Schweregrad einer Beeinträchtigung
- ❖ Ganzheitlichkeit von Bildung und Erziehung - Abkehr vom Primat der Förderung und Therapie
- ❖ Wahlrecht und Selbstbestimmung
- ❖ Freiwilligkeit und Dezentralisierung
- ❖ Vielförmigkeit und dialogisches Handeln auf allen Bildungsebenen

- kooperative statt konkurrierende Grundhaltung
- Verzicht auf elitäre oder bürokratische Einstellungen
- Akzeptanz der Meinung von Laien als Expertenmeinung
- Würdigung kleiner und kleinster Fortschritte
- Gemeinsamer Glaube an die Möglichkeit von Veränderung und Entwicklung (Spirit of Inclusion)
- Kooperation und Vernetzung im Bildungsprozess als gegenseitiges Geben, Nehmen, sich selbst bilden (Wissen, Können, Wollen)
- Erkenntnis, dass in einer Gruppe mehr erreicht wird als durch Vereinzelung
- Ressourcen sind nicht alles, aber ohne Ressourcen ist auch alles nichts!

Unterstützung für **alle** Entwicklungsniveaus und **alle** Lernorte gleichermaßen:

- individuell und förder-/hilfeplanorientiert auf der Grundlage einer prozessbegleitenden Diagnostik
- systematisiertes Lernen orientiert an den Standards und Bildungsplänen der allgemeinen Schulen
- **gemeinsame Verantwortung** aller pädagogische Fachkräfte für Bildung und Erziehung aller Schülerinnen und Schüler (multiprofessionelle Teams)
- kooperative Umsetzung sowie regelmäßige Evaluierung und Weiterentwicklung
- Berücksichtigung und Realisierung eines ganzheitlichen Leistungsanspruchs einschließlich ganztägiger Bildung zusammen mit weiteren Akteuren im Sozialraum (Therapie, Sport, Musik,...)

- Entwicklung und Umsetzung eines sozialräumlichen Gesamtkonzepts für eine inklusive Bildung und Erziehung und integrierter Konzepte für die Institutionen und Angebote
- Weiterentwicklung von Diagnostik sowie individueller Lern-, Förder- und Hilfeplanung (pädagogische, sozial- und sonderpädagogische Unterstützung)
- Bereitstellung bedarfsgerechter Angebote
- Berücksichtigung von personellen, baulichen, sächlichen und sonstigen Anforderungen
- Weiterentwicklung von Beratungs- und Präventionsangeboten im Sozialraum
- Optimierung der **Schnittstellen** und der Ausbildungs- und Beschäftigungsmöglichkeiten für Jugendliche und junge Erwachsene mit Behinderungen
- Gemeinsame Aus- und Fortbildungsangebote für die Fachkräfte

Inklusive Kultur

- ❖ Entwicklung des (schulischen) Selbstverständnisses
- ❖ Aufbau einer (schulischen) Gemeinschaft, in der jede und jeder willkommen ist und wertgeschätzt wird
- ❖ Gemeinsamer Abbau von Hindernissen für Teilhabe
- ❖ hohe Erwartungen aneinander

Inklusive Strukturen

- ❖ organisatorische Ebene – barrierefreie Schule
- ❖ Unterstützung von Vielfalt und Diversität in allen (schulischen) Bereichen
- ❖ Koordination unterschiedlicher Formen von Unterstützung

Inklusive Praxis

- ❖ didaktisch-methodische Ebene
- ❖ Unterschiedlichkeit als Chance für jegliches Lernen
- ❖ Nutzung aller vorhandenen Ressourcen in der Schule und im Sozialraum
- ❖ Schülerinnen und Schüler als Subjekte ihrer Lernprozesse innerhalb und außerhalb der Schule
- ❖ Arbeit im Team und enge Kooperation (Collaboration is the key to success).

Fazit: Wertschätzung von kultureller, sozialer und Begabungsheterogenität

- Subsidiäre Sonderpädagogik auf eigenständiger konzeptioneller Grundlage
- Nicht zu verwechseln mit stationärer Sonderschulpädagogik
- Zielvorgabe, Leitideen und Konzepte für Förderzentren zur Förderung der inklusiven Bildung
- Subsidiär angelegte Arbeit der Förderzentren unabdingbar zur Unterstützung von inklusiver Bildung – sie stellt sie aber nicht her
- Inklusive Bildung wird durch die Institutionen vor Ort geleistet
- Sonderpädagogische Dienste sind stets subsidiär – Gesamtverantwortung bleibt beim inklusiven Angebot
- Grundsatz des hilfreichen Beistandes – SGB IX und zugehörige gesetzliche Grundlagen

Stärkenorientiertes Handeln ohne großen finanziellen Aufwand

- Verstärkung der Elternbildung an Kindertageseinrichtungen und Schulen mit aufsuchender Bildungsarbeit und familienorientierten Konzepten
- freundliche, nicht-beschämende Ansprache und stärkenorientierte Förderung
- Stärkung der Potentiale **aller** Familien
- Umsetzung einer individuellen Unterstützungsplanung bereits in den Kindertageseinrichtungen und anschließend in der Grundschule unter Einbezug von Eltern und Kindern

- Kenntnis des unterschiedlichen Gebrauchs von Sprache in den verschiedenen Elternhäusern
- Wissen um die Bedeutung von Lob und Ermutigung
- frühzeitiges Schaffen einer Vielfalt sprachlicher Anregungen
- Chancen des Voneinander-Lernens im Elementar- und Primarbereich - gezielte Kooperationen aller Fachkräfte - der frühe Vogel fängt den Wurm
- aufsuchenden Gespräche - **alle** Eltern wollen das Beste für ihre Kinder
- Nutzen der vielfältigen Möglichkeiten ehrenamtlicher Unterstützung – interessierte Personen wollen angesprochen werden

- sozialräumliche Vernetzung mit so vielen Partnern wie möglich in der Region
- Einbeziehung der Nutzerinnen und Nutzer in Qualitätsentwicklung und Fortschritt
- Clearing und Ombudswesen
- Schaffen von Möglichkeiten zur Peer-Group-Bildung
- Entwicklung von Übergangsstrukturen grundsätzlich im Einklang mit der UN-BRK

Vielen Dank für Ihr Interesse!